

Fürth, Hallemanstraße



1982 wurde die bisherige Julienstraße zur Erinnerung an den letzten Direktor des jüdischen Waisenhauses, Dr. Isaak Halleman (*1896 – Shoah-Opfer) in Hallemanstraße umbenannt.

www.juedisch-in-fuerth.de. – Foto 1982 Knut Meyer, FN.

Hallemanstraße 1



Das dreigeschossige, spätklassizistische Wohnhaus wurde 1861 zusammen mit Rosenstraße 13 als Doppelmietshaus mit Hopfenlager im Hofflügel errichtet. Bereits 1862 war Louis Lilienthal (1820–1892 [AF w819]) Eigentümer beider Häuser und betrieb darin sein Spielwaren-Exportgeschäft. Von ihm erbte Sohn August Lilienthal (1860–1926 [NF XIVb.55]). Von August erbte seine Witwe Frieda Lilienthal (1873–1931 [NF XIVb.56]). Laut ihrem Testament sollte die Tochter Sofie Stein (*1902 – Shoah-Opfer) die Hälfte, die Söhne Ludwig Lilienthal (*1899 Fürth – Shoah-Opfer) und Max Lilienthal (*1901 Fürth, nach Argentinien) je ein Viertel erben. Die 2 Wohnhäuser mit 14 Wohnungen mit Trockenklosett, 1 Bad, 29 Zimmer, Zustand gut, mit Nebengebäude, Waschhaus und Lager, Schutzdach, Hühnerstall, Hof und Ziergarten mit Gartenhaus zu 0,114 ha verfielen 1942 ans Deutsche Reich. Die Anwesen wurden 1951 an Max Lilienthal (in Buenos Aires) zurückerstattet, der sie 1967 verkaufte.

Kataster 11. – Kataster 20. – Habel, S. 140. – AF. – NF, S. 685 f. – www.juedisch-in-fuerth.de.

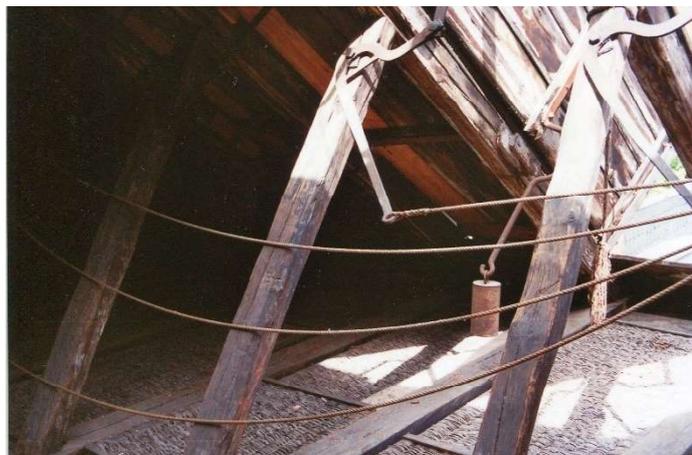
Hallemanstraße 2-2a



1868



2022



Dach der Laubhütte



November 1938



Erinnerung



1946



2006



2011

Die Israelitische Waisenanstalt kaufte am 4.9.1866 das Grundstück um 6.500 Gulden in der damaligen Rosenstraße 8, später Julienstraße **2a** genannt. Das von Stadtbaurat Friedrich Friedreich mit einem Kostenaufwand von 30.000 Gulden errichtete dreigeschossige Waisenhaus für jüdische Knaben wurde am 11.9.1868 eingeweiht. Über dem Eingang stand ISRAELITISCHE WAISENANSTALT, an der Fassade zur Rosenstraße stand in Hebräisch 628, was nach dem jüdischen Kalender das Baujahr 1868 nennt. Der für Mädchen errichtete 1884 Anbau, Nr. **2** an der Ecke zur Rosenstraße wurde am 20.2.1885 eingeweiht. Über dem Eingang stand in Hebräisch *Du hast einem Waisen geholfen*. Der Zahlenwert der Buchstaben ergab das Baujahr 1884. Die Synagoge darin liegt unter Straßenniveau. Das Doppelhaus wurde 1929 modernisiert. Am 9.11.1938 wurde das Gebäude, weil zu eng mit den benachbarten Häusern verbunden, nicht angezündet, sondern „nur“ die Fassade beschmiert und das Innere der Synagoge verwüstet. Am 22.3.1942 wurden der Direktor Dr. Isak Halleman (*1896 – Shoah-Opfer) mit Familie und den letzten Waisenkindern deportiert. Danach wurde das Anwesen enteignet und als *Judenhaus*, dann für Zwangsarbeiter genutzt. 1955/56 wurde das Doppelhaus der neuen Kultusgemeinde erstattet, die Wohnungen für ihre Mitglieder einbaute. Die *Waisenschul* wurde 1945 notdürftig instandgesetzt und als Gemeindesynagoge neu geweiht. Bei der Renovierung 1967 wurde eine Marmorplatte aus Israel unter dem Almemor eingefügt, damit die Thora nicht wieder von deutschem Boden gelesen werde. 1978 wurde die

Fassade mit Hakenkreuzen beschmiert, Täter konnten nicht ermittelt werden. Nach einem Brand 2010 wurde das Innere neugestaltet.

StadtAF, Fach 30/16. – Forschung Hugo Heinemann. – NF, S. 294. – www.juedisch-in-fuerth.de. – Brief Ferdi Lehmann 1997. – Histor. Fotos StadtAF GF216 (1868), StadtAF A1859 (1938).

Hallemanstraße 6



1865 war Hopfenhändler Götz Hellmuth (1833–1895 [AF w137]) Eigentümer des 1864 errichteten dreigeschossigen spätklassizistischen Wohnhauses (damals Julienstraße 4).

Habel, S. 142. – AF.